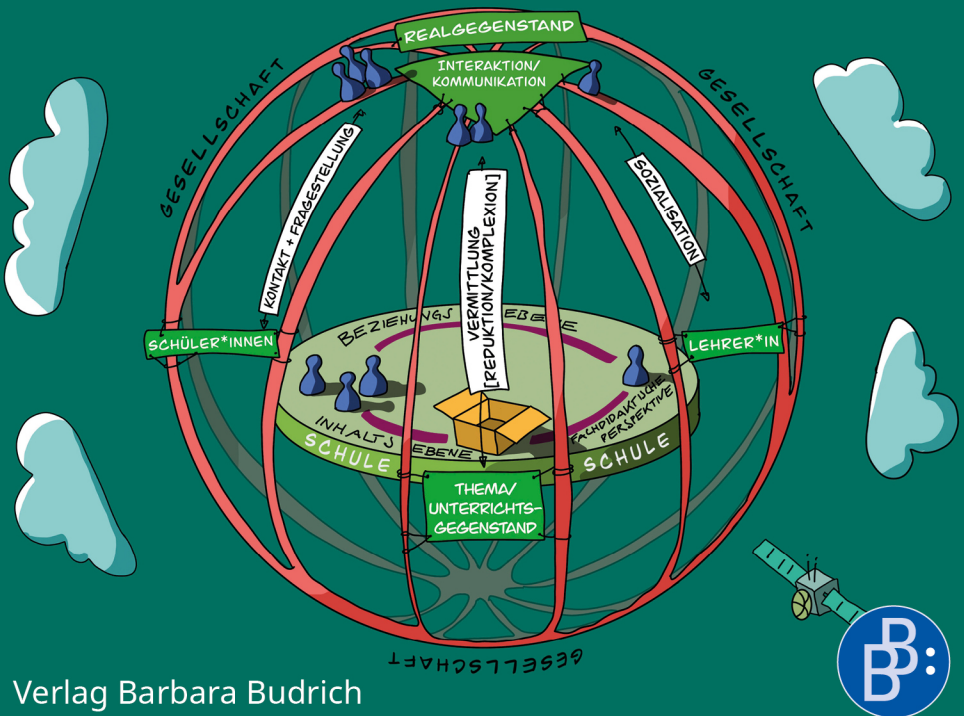


Matthias Busch/Andreas Petrik/Sören Torrau/
Christian Welniak (Hrsg.)

Gesellschaft inszenieren, gestalten und reflektieren

Eine subjektiv-biografische Einführung in die
Kommunikative Fachdidaktik von Tilman Grammes



Gesellschaft inszenieren, gestalten und reflektieren

Matthias Busch
Andreas Petrik
Sören Torrau
Christian Welniak (Hrsg.)

Gesellschaft inszenieren, gestalten und reflektieren

Eine subjektiv-biografische Einführung
in die Kommunikative Fachdidaktik von
Tilman Grammes

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2023

Der Beitrag „Civic Studies in a Socialist Democracy with Chinese Characteristics. A Travelogue with Four Lesson Observation Reports (2017)“ von Tilman Grammes (S. 243-249) ist nur in der gedruckten Ausgabe dieses Buches enthalten, nicht im eBook.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich.de

ISBN 978-3-8474-2641-7 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-1807-8 (PDF)

DOI 10.3224/84742641

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Johannes Gündel, Kleinmachnow

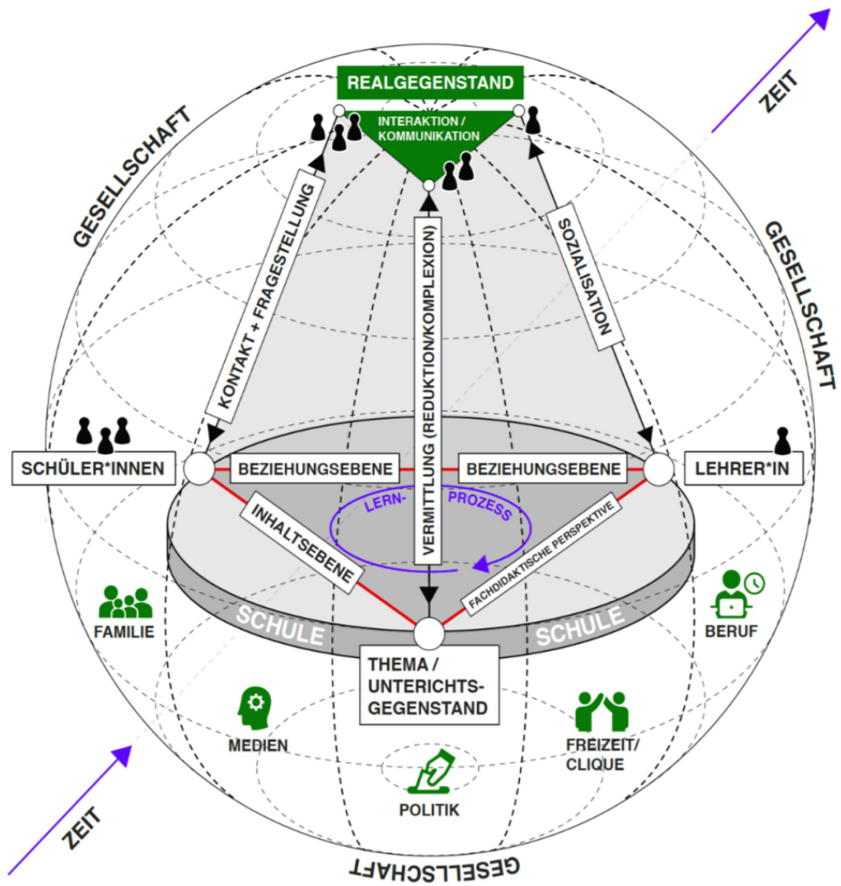
Titelbildnachweis: Johannes Gündel, nach Hinrich Kindler

Satz: Angelika Schulz, Zülpich

Zum 65. Geburtstag



Tilman Grammes in Handeloh im August 2021
(© Andreas Petrik)



Der fachdidaktische Globus
(© Hinrich Kindler/Anne John)

Inhaltsverzeichnis

Übersicht der im Buch veröffentlichten Texte von Tilman Grammes 9

Einleitung: „Ich verstehe mich als Erziehungswissenschaftler.“ 11
*Matthias Busch, Andreas Petrik, Sören Torrau
und Christian Welniak*

Teil I: Kommunikative Fachdidaktik und Lehrkustdidaktik15

1 Einführung: Wissensformen auf Inseln entdecken..... 17
Andreas Petrik

2 Brücken von der Mikro- zur Makrowelt. Eine fachdidaktische
Übung zum Inhalt Arbeitslosigkeit (1996)..... 29
Tilman Grammes

3 „Inseln“ – Lehrstücke und Reflexionsräume für Werte-Bildung
in der didaktischen Tradition (2000)..... 59
Tilman Grammes

Teil II: Sozialisationsforschung und Demokratiepädagogik.....79

4 Einführung: Den lernenden Menschen verstehen 81
Christian Welniak

5 Gibt es einen verborgenen Konsens in der Politikdidaktik? (1986)..... 97
Tilman Grammes

6 Anforderungen an eine Didaktik der Demokratie (2010)..... 119
Tilman Grammes

**Teil III: Historische Bildungsforschung zur
Alltagsgeschichte politischer Bildung.....139**

- 7 Einführung: „Zeitreisen im fachdidaktischen Labor“ 141
Matthias Busch
- 8 Berlin – zwei Welten, eine Stadt. Wahrnehmungsräume auf
pädagogischen Studienreisen der 1960er Jahre (2012) 149
Tilman Grammes
- 9 Staatsbürgerkunde zwischen Katechetik und Dialektik.
Interpretationsrahmen zu einer Problemgeschichte von
Fachunterricht in der DDR (1997) 199
Tilman Grammes

**Teil IV: International vergleichende Unterrichts- und
Didaktikforschung.....229**

- 10 Einführung: „Pädagogen sind immer gereist“ 231
Sören Torrau
- 11 Civic Studies in a Socialist Democracy with Chinese Characteristics.
A Travelogue with Four Lesson Observation Reports (2017) 243
Tilman Grammes **Nur in der gedruckten Ausgabe enthalten**
- 12 Qualitative Data Collection and Interpretation:
A Turkish Social Studies Lesson (2016) 251
Tilman Grammes and Mehmet Açıkalın
- 13 The Beutelsbach Consensus – the German approach to
controversial issues in an international context (2020) 271
Tilman Grammes and Anders Stig Christensen

Abbildungsverzeichnis..... 293

Autorenverzeichnis 295

Übersicht der im Buch veröffentlichten Texte von Tilman Grammes

Teil I: Kommunikative Fachdidaktik und Lehrkunstdidaktik

Grammes, Tilman (1996): Brücken von der Mikro- zur Makrowelt. Eine fachdidaktische Übung zum Thema „Arbeitslosigkeit“. In: Massing, Peter/Weißeno, Georg (Hg.): Politik als Kern der politischen Bildung. Wege zur Überwindung des unpolitischen Politikunterrichts. Opladen, S. 133-159.

Grammes, Tilman (2000): „Inseln“ – Lehrstücke und Reflexionsräume für Werte-Bildung in der didaktischen Tradition. In: Breit, Gotthard/Schiele, Siegfried (Hg.): Werte in der politischen Bildung, Schwalbach/Ts., S. 354-373.

Teil II: Sozialisationsforschung und Demokratiepädagogik

Grammes, Tilman (1986): Gibt es einen verborgenen Konsens in der Politikdidaktik? In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), 51-52/1986, S. 15-26.

Grammes, Tilman (2010): Anforderungen an eine Didaktik der Demokratie. In: Lange, Dirk/Himmelmann, Gerd (Hg.): Demokratie-Didaktik. Wiesbaden, S. 203-222.

Teil III: Historische Bildungsforschung zur Alltagsgeschichte politischer Bildung

Grammes, Tilman (2012): Berlin – zwei Welten, eine Stadt. Wahrnehmungsräume auf pädagogischen Studienreisen der 1960er Jahre. In: Matthes, Eva/Ritzi, Christian/Wiegmann, Ulrich (Hg.): Der Mauerbau 1961. Bildungsgeschichtliche Einsichten. Bad Heilbrunn, S. 161-210.

Grammes, Tilman (1997): Staatsbürgerkunde zwischen Katechetik und Dialektik. Interpretationsrahmen zu einer Problemgeschichte von Fachunterricht in der DDR. In: Häder, Sonja/Tenorth, Heinz-Elmar (Hg.): Bildungsgeschichte einer Diktatur. Bildung und Erziehung in SBZ und DDR im historisch-gesellschaftlichen Kontext. Weinheim, S. 155-182.

Teil IV: International vergleichende Unterrichts- und Didaktikforschung

Grammes, Tilman (2017): Civics studies in a socialist democracy with Chinese characteristics. A travelogue with four lesson observation reports. In: Diem, Richard A./Berson, Michael J. (Hg.): Mending Walls. Historical, Socio-Political, Economic, and Geographical Perspectives. Charlotte, S. 17-24.

Hinweis: Mit freundlicher Genehmigung der Information Age Publishing Inc. (IAP). The text is reproduced with permission from the author.

Grammes, Tilman/Açikalin, Mehmet (2016): Qualitative Data Collection and Interpretation: A Turkish Social Studies Lesson. In: Journal of Social Studies Education Research, 1/2016, S. 1-40.

Hinweis: Der Beitrag liegt auch in türkischer Sprache vor. Online: <http://dx.doi.org/10.17499/jsser.47392> Mit freundlicher Genehmigung des Journal of Social Studies Education Research. The text is reproduced with permission from the authors.

Christensen, Anders Stig/Grammes, Tilman (2020): The Beutelsbach Consensus – the approach to controversial issues in Germany in an international context. In: Acta Didactica Norden, 4/2020, S. 1-19.

Hinweis: Online: <https://doi.org/10.5617/adno.8349> Mit freundlicher Genehmigung der Acta Didactica Norden. The text is reproduced with permission from the authors.

Ein vollständiges und thematisch gegliedertes Schriftenverzeichnis von Tilman Grammes findet sich auf seiner universitären Homepage.

Einleitung: „Ich verstehe mich als Erziehungswissenschaftler.“

Matthias Busch, Andreas Petrik, Sören Torrau und Christian Welniak

Am 10. Februar 2022 wurde Tilman Grammes 65 Jahre alt. Aus diesem Anlass wollen wir, vier seiner engsten Mitarbeiter, sein bisheriges Lebenswerk würdigen. Wir greifen dabei seine Vorliebe für die sogenannte Werkbiografie auf, die er bereits für die Festschrift zu Sibylle Reinhardts 70. Geburtstag vorschlug (zusammen mit Andreas Petrik). Eine solche Werkschau nähert sich subjektiv-biografisch dem Gesamtwerk an, um über entsprechende Lektürepfade Zugänge für eine Leser*innenschaft zu eröffnen, die bisher nur kleine Auszüge kennt oder noch gar keinen Anschluss fand.

Wir möchten damit auf einen Erziehungs- und Sozialwissenschaftler aufmerksam machen, der zugleich einen Typus der alten Schule und der sozialen Innovation verkörpert. Persönlich tritt er bescheiden auf, als jemand, den es geradezu danach drängt, die Sache – hier die Gesellschaft bzw. die Gesellschaften im Plural – mit ihren unvermeidlichen Konflikten in ihrer Tiefenstruktur zu verstehen und andere an dieser Erschließung teilhaben zu lassen. Dazu gehört auch sein Anspruch, der Sache auf den Grund zu gehen, Kontexte zu erschließen, normative Prämissen zu rekonstruieren und zu dekonstruieren, empirische Zusammenhänge innerhalb und außerhalb des Bildungsbereiches zu ergründen, auch gerade dort, wo sie wehtun, weil gegen unsere Alltagswahrnehmung gerichtet. „Ausrecherchieren“ nennt er das. Ein Lieblingsort sind daher für ihn Bibliotheken (mittlerweile auch digitale), seine Lieblingsbeschäftigung ist und bleibt das Lesen. Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, dass er sein Leben der Didaktik gewidmet hat, genauer gesagt, dem didaktischen Denken. Eine seiner zentralen Lebensfragen ist, wie wir Kinder und Jugendliche darin unterstützen können, in die „wundersame Welt der Gesellschaft hineinzuwachsen“ und dabei „ihre Menschlichkeit voll ausbilden zu können“. Unter „Gesellschaft“ versteht er dabei stets gleichberechtigt soziale, politische, wirtschaftliche und rechtliche Zusammenhänge.

Innovativ ist er, obwohl (oder weil?) er sich primär als Erziehungswissenschaftler versteht, da er stets in einer sozialwissenschaftlichen Breite recherchiert. Ein Allrounder, wie es sich für einen in der Wolle gefärbten Didaktiker gehört, der am liebsten rund um die Welt und quer durch die Didaktik-

geschichte lebensweltliche, institutionelle und sozialwissenschaftliche Wirklichkeiten und ihre Inszenierungsformen erkunden möchte. Es gibt vermutlich nur sehr wenige sozialwissenschaftliche Theorien, empirische Befunde oder Modelle, die er nicht darauf abgeklopft hätte, ob sie seine *Kommunikative Fachdidaktik* (KFD) bereichern könnten. Und nicht nur diese Breite der konzeptionellen Zugänge, sondern auch ihr interkultureller Vergleich faszinierten ihn zunehmend – also das, was in den Versionen des Modells der Wissensformen „Gesellschaft 1“, „Gesellschaft 2“ bis zur „Gesellschaft n“ heißt. Innovativ arbeitet er auch, weil er nie Theorie um der Theorie willen betrieben hat, sondern stets im Blick hatte: Wie kann meine Forschung dazu beitragen, dass Menschen in Bildungssituationen, Institutionen im Alltag und in anderen Kontexten lernen können, friedlich und konstruktiv zusammenzuleben und zu kooperieren? Damit ist Tilman Grammes ein genuiner *Demokratiepädagoge*. Zugleich ist er aber eben auch *Fachdidaktiker*, weil die Hauptpointe seiner zahlreichen Unterrichtsanalysen stets lautet, dass die Sache zu kurz kommt, da, wie er es nennt, das Politische „verschwindet“ und er zeigen kann, wie genau darunter auch der pädagogische Bezug leidet.

Die subjektiven Zugänge zu Tilman Grammes Werk, die wir hier vorstellen, sind zugleich biografisch und chronologisch, dabei aber streng exemplarisch, wie wir es von ihm gelernt haben. Wir bilden vier Werk-Inseln aus unterschiedlichen Stationen seines Wirkens und verknüpfen sie mit uns vier (ehemaligen) Wissenschaftlichen Mitarbeitern, die zu dieser Zeit mit ihm im Hamburger Arbeitsbereich Didaktik sozialwissenschaftlicher Fächer zusammengearbeitet haben. Jeder von uns hat in Absprache mit den anderen Texte ausgewählt, die wir für didaktisch besonders geeignet halten, um in ein bestimmtes Forschungsfeld unseres Jubilars einzuführen.¹ Zusätzlich führen wir jeweils aus bewusst persönlich-narrativer Sicht in die Texte ein:

Teil I: Kommunikative Fachdidaktik und Lehrkustdidaktik (Andreas Petrik)

Andreas Petrik war von 2000 bis 2004 Wissenschaftlicher Mitarbeiter von Tilman Grammes und ist bis heute immer wieder als Lehrbeauftragter im Hamburger Arbeitsbereich tätig. Nach Referendariat und Tätigkeit als Studienrat arbeitet er seit 2008 als Professor für Didaktik der Sozialkunde/ Politische Bildung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Er führt zunächst in die Genese und Arbeitsweise der Kommunikativen Fachdidaktik mit ihrem zentralen Arbeitswerkzeug, dem Modell der Wissens-

1 Tilman Grammes verweist in den hier veröffentlichten Texten häufig auf andere Aufsätze („vgl. ... in diesem Band.“). Diese Verweise sind Tilman Grammes wichtig, da eigene Beiträge im fachdidaktischen Diskurs kontextualisiert und kollegial eingebettet werden. Wir haben diese Verweise, ebenso wie Hyperlinks, deshalb im Original belassen.

formen, ein. Dann schildert er, wie die Lehrkunstdidaktik aus Marburg nach Hamburg kam und wie sie die KFD kongenial und nachhaltig prägen sollte.

Teil II: Sozialisationsforschung und Demokratiepädagogik (Christian Welniak)

Christian Welniak war im Zeitraum 2005 bis heute in unterschiedlichen Funktionen Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter bei Tilman Grammes. Er arbeitet als Senior Expert im Fördergebiet Bildung der Robert Bosch Stiftung und ist Mitglied im Geschäftsführenden Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik. Er führt in das Anliegen von Tilman Grammes ein, eine Soziologiedidaktik als elementare Basis aller sozialwissenschaftlichen Didaktiken sichtbar zu machen. Hierzu stellt er Tilman Grammes' Beiträge zu einem pädagogischen Verständnis politischer Sozialisationsforschung vor. Er zeigt, wie seine Beiträge die Demokratiepädagogik als Wissenschaft vom lernenden Menschen in einer lernenden Gesellschaft inspirieren.

Teil III: Historische Bildungsforschung zur Alltagsgeschichte politischer Bildung (Matthias Busch)

Matthias Busch war von 2008 bis 2011 Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Tilman Grammes. Nach Stationen als Studienrat und Juniorprofessor an der TU Kaiserslautern ist er seit 2017 Professor für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften an der Universität Trier. Er stellt Tilman Grammes' bildungshistorische Forschung vor, die die Inszenierungs- und Stoffgeschichte politischer Bildung nicht als normative Ideengeschichte, sondern aus dem Klassenzimmer heraus rekonstruiert – Bausteine zu einer Alltags-, Wissens- und Kulturgeschichte politischer Bildung. Dabei gilt sein Interesse nie dem rein antiquarischen Sammeln, sondern stets der Förderung didaktischen Denkens am „Wetzstein“ des historischen Beispiels.

Teil IV: International vergleichende Unterrichts- und Didaktikforschung (Sören Torrau)

Sören Torrau war von 2014 bis 2018 Wissenschaftlicher Mitarbeiter von Tilman Grammes und ist nach einem Referendariat und Lehrtätigkeit an einer Hamburger Stadtteilschule seit 2020 Juniorprofessor für Didaktik der Sozialkunde/Politik und Gesellschaft an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Er stellt die international vergleichende Unterrichts- und Didaktikforschung vor, die zur Reflexion der Alltagspraxis politischer Bildung im inter- und transnationalen Vergleich einlädt. Mit diesem Forschungs-

schwerpunkt hat Tilman Grammes die Internationalisierung politikdidaktischer Forschung maßgeblich geprägt.

Wir hoffen, mit unserer Auswahl und unseren Hinführungen für ein wissenschaftliches Werk begeistern zu können, das die politische Bildung theoretisch wie praktisch bereichert. Wir wünschen uns mehr Bildungssituationen, die dem Geist der Kommunikativen Fachdidaktik folgen, und Tilman Grammes noch ein langes Forscherleben.

Teil I:

**Kommunikative Fachdidaktik
und Lehrkustdidaktik**

1 Einführung: Wissensformen auf Inseln entdecken

Andreas Petrik

1.1 Das Modell der Wissensformen oder Gesellschaft als lebensweltliches, institutionelles und sozialwissenschaftliches Phänomen

Hamburg, Landesinstitut für Lehrerbildung, im Frühling 2000. Ich durfte in der Endphase meines Referendariats meinen geschätzten Fachleiter Lutz Tornow auf der Fachtagung für Gemeinschaftskundelehrer*innen vertreten. Wir wollten gerade beginnen, die Fishbowlrollendiskussion aus Sicht der vier politischen Grundorientierungen auszuwerten. Plötzlich öffnete sich die Tür und der Marburger Allgemeindidaktiker Hans-Christoph Berg betrat den Raum, zusammen mit einem hochgewachsenen Mann Anfang 40. Sie setzten sich und hörten zu. Das musste dieser Tilman Grammes sein, dachte ich, der, wie ich wusste, zeitgleich einen Lehrkunst-Workshop zusammen mit Hans-Christoph Berg anbot. Ich hatte während meiner langjährigen Zeit als wissenschaftliche Hilfskraft in Marburg schon viel von Tilman Grammes gehört und war nun doch leicht aufgeregt, ob das Feedback der gestandenen Hamburger Politiklehrer*innen für den Workshop eines Novizen nicht zu kritisch ausfallen würde. Fiel es nicht. Grammes lobte mich anschließend für das erhaltene Feedback und lud mich zum späteren Abendessen mit Hans-Christoph Berg und Carla Schelle ein. Und es kam noch besser: Am Abend eröffnete mir Grammes, dass zum Herbst eine Stelle als Wissenschaftlicher Mitarbeiter ausgeschrieben würde und ich mich unbedingt bewerben sollte.

Beim Bewerbungsgespräch kurze Zeit später wurde mir peinlich bewusst, dass meine damaligen politikdidaktischen Kenntnisse bloß um Hermann Gieseckes Konfliktdidaktik kreisten, weil diese prominent im Fachseminar behandelt worden war. Mein Studium in Marburg war fachdidaktikfrei, weil es dort noch keine entsprechende Professur gab. Immerhin hatte ich mir nach der Begegnung im Landesinstitut die 1998 erschienene Kommunikative Fachdidaktik (KFD) gekauft, sie bereits zum Thema der mündlichen Prüfung zum zweiten Staatsexamen gemacht. Ganz schönes Risiko bei einem solchen Monumentalwerk, das auch mein Fachleiter bis dato nicht kannte. Trotz mei-

nes gefährlichen Halbwissens bekam ich die Stelle. Mein erster Arbeitsauftrag lautete: „Nimm dir ein halbes Jahr Zeit und lies dich in die gesamte Politikdidaktik ein!“ Was für ein Geschenk, fürs Lesen war ich noch nie bezahlt worden.

Eine von Tilmans zentralen Leseempfehlungen zur Erschließung der KFD war sein Aufsatz *Brücken von der Mikro- zur Makrowelt* im Band „Politik als Kern der politischen Bildung“ von 1996. Hier taucht das Modell der Wissensformen erstmals fast so komplex auf, wie es dann im Hauptwerk (Grammes 1998, 70) abgedruckt wurde. Einen rudimentären Vorläufer des Modells findet man schon drei Jahre zuvor im Aufsatz „Vorüberlegung zu Planungsdidaktiken von Lehrern“ (Grammes 1993, 124). Hier erläutert Grammes das Modell noch nicht, noch zeigt er, wie man fachdidaktisch damit arbeiten kann. Er führt es als erkenntnistheoretische Prämisse ein. Es wirkt dort wie eine plötzliche Eingebung kurz vor Drucklegung, obwohl es wohl schon einen mehrjährigen Vorlauf hatte, und Grammes begründet es noch primär mit der Rahmentheorie von Goffman (1977): Wissen ist nicht an sich da, sondern perspektivisch an bestimmte performative Handlungskontexte gebunden.

Tilman Grammes bestätigt mir im Juli 2021 die eher abduktive Entstehungsgeschichte des Modells: Es habe sich ihm „aufgedrängt“, er hätte Unterrichtsprotokolle wie auch fachdidaktische Theorien damit strukturieren können, ohne das Gefühl zu haben ihnen „Gewalt anzutun“. Als frühe Inspiration für dieses Strukturerkennen nennt er seine Arbeit als Tutor in germanistischen Lehrveranstaltungen des Soziolinguisten Nobert Dittmar, der 1979 an die FU Berlin neu berufen wird. In ersten, damals hochschuldidaktisch noch neuen empirischen Übungen zu Forschungsprojekten wie „Gastarbeiterdeutsch“ (Dittmar 1975) oder Dialektologie begibt man sich auf die Suche nach einer Varietätengrammatik. Die Kontextabhängigkeit von Deutungsmustern wird Grammes damals durch Diskursanalysen und vor dem Hintergrund der funktionalen Gleichwertigkeit aller Sprachen bewusst. In Berlin beeinflussten ihn die strukturelle Didaktik und Curriculumtheorie des ebenfalls neu berufenen Erziehungswissenschaftlers Dieter Lenzen (1976), der später Präsident der Hamburger Universität werden sollte. Am Otto-Suhr-Institut für Politische Wissenschaft vermittelte der Politikwissenschaftler Werner Skuhr, Leiter des Referats für politische Bildungsarbeit, zusammen mit Peter Massing in staubtrockener Elementarisierung die Schlüsselstellung der fachdidaktischen Perspektive und den Fokus auf allgemeinverbindliche Entscheidungen als dem Kern des Politischen. Später wurde, neben Wolfgang Hilligen, Walter Gagel zu einem weiteren wichtigen Mentor. Dessen Unterscheidung der drei primären Inhaltsstrukturen lebensweltliche *Situation*, sozialwissenschaftliches *Problem* und institutioneller *Fall* übernimmt Grammes bereits in die 1996er-Variante des Modells der Wissensformen. Diese Dreiteilung sei ihm, sagt er heute, aber schon vor der Begegnung mit Gagels

Begrifflichkeit bewusst geworden – wissenschaftsgeschichtlich gesehen also eine typische kongeniale Entwicklung. Grammes arbeitete bereits kurz nach seiner Dissertation (Grammes 1986) konzeptionell weiter an einer kommunikativen Fachdidaktik, deren Rohfassung er bereits 1991 als habilitationsadäquate Leistung für seine Bewerbung an der Universität Passau einreichte, wo er dann seine erste Professur für Didaktik der Sozialkunde erhielt. In den folgenden Jahren war er dann dort und an der TU Dresden (1993-1997) so sehr eingespannt, dass die KFD in wesentlich erweiterter Fassung erst 1998 veröffentlicht werden konnte. Ihm ist wichtig, dass das Modell der Wissensformen kein „Welterklärungsmodell“, sondern schlicht eine didaktische Heuristik der Wissensrepräsentation sein soll, um die Auswahl und Begründung des Wissenswerten entlang verschiedener Handlungslogiken mit Blick auf Analyse und Planung von Fachunterricht zu reflektieren. Die Perspektiven-erweiterung der KFD auf Globalität bzw. „Weltinnenpolitik“, wie er es nennt, verdeutlicht mittlerweile der Fachdidaktische Globus (vgl. Modell auf S. 6).

Zurück zum hier wiederabgedruckten Aufsatz von 1996 *Brücken von der Mikro- zur Makrowelt*. Der Band „Politik als Kern der politischen Bildung“ wollte Abhilfe gegen die Diagnose schaffen, der zeitgenössische Politikunterricht würde durch seinen (als notwendig erachteten) Lebensweltbezug zugleich unpolitisch. Grammes löst diese Aufgabe mit einem Aufsatz, den man als Kurzform der kommunikativen Fachdidaktik lesen kann. Er führt hier am politischen Thema Arbeitslosigkeit in das Modell der Wissensformen ein, das er dann in der KFD auf die Bereiche Geschichte, Recht und Wirtschaft ausweitet. Arbeit, Beruf, Wirtschaft und Recht als soziale Praxisformen bilden bis heute ein durchgehendes Thema und Anliegen im Werk von Tilman Grammes. Er erarbeitet es sich in seiner Zeit als Hochschulassistent bei Prof. Joachim Dikau am Institut für Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftspädagogik im Fachbereich Erziehungswissenschaft der Freien Universität Berlin (1989-1992), in der Begegnung mit Studierenden im Lehramt Berufsschule an der Technischen Universität Dresden (1993-1997), in der Schulbucharbeit zusammen mit Prof. Peter Weinbrenner („Anstösse“, Klett Verlag) und im DFG-Projekt „Politisches Handeln in Institutionen“, sowie als Dozent an einer privaten kaufmännischen Berufsschule. Zentrale Erkenntnisse sind aus meiner Sicht:

1. Didaktisches Modelldenken: Brückenbildung ist die didaktische Metapher, die das Urproblem jeder Didaktik visualisiert. In seiner Einführung des Modells der Wissensformen (vgl. S. 32) betont Grammes, dass diese Brückenbildung nicht schwarz-weiß, nicht dichotomisch und nicht als Einbahnstraße gedacht werden dürfe. Also zum Beispiel nicht einseitig von der Politik zur Lebenswelt, sondern als komplexes Wechselspiel aus lebensweltlichem, institutionellem, sozialwissenschaftlichem und fachdidaktischem Wissen. Dessen Beziehungsgeflecht verlange keine didaktische Reduktion, sondern eine Transformation, die den Sinngehalt einer Wissensform nachvollziehbar auf

einen neuen Kontext übersetzt. Didaktisches Modelldenken setzt ein, wenn Lehrer*innen einen Inhalt aus der Perspektive lebensweltlicher, institutioneller und sozialwissenschaftlicher Akteur*innen deuten können und aus diesem Spannungsverhältnis ihre Sachanalyse und Aufgabenstellung ableiten, mit dem Ziel, Lernenden eine interrelationale bzw. interkulturelle Urteilskraft zu ermöglichen. Können wir die Situation aus lebensweltlichen Bordmitteln lösen, also subsidiär? Oder muss sie zum Fall werden, also rechtlich und politisch bearbeitet? Inwiefern sind wir auf sozialwissenschaftliche Expertise angewiesen?

2. *Curriculares Planungsdenken*: Den Ansatz der Kommunikativen Fachdidaktik entfaltet Grammes am Thema Arbeitslosigkeit. Die Sachanalyse mit dem Modell der Wissensformen ergibt: Man könnte sich einen Streit zwischen Familienmitgliedern vorstellen, nachdem eines arbeitslos geworden ist. Dabei ginge es um Bewältigungsstrategien, Streitschlichtung bis hin zum Bewerbungstraining. Oder man betrachtet die kontroverse parteipolitische Debatte um Beschäftigungsprogramme, deren Wirkung man dann drittens mithilfe sozialwissenschaftlicher Studien ergründen kann. Hier zeigt sich, dass das Modell der Wissensformen ein unabdingliches Werkzeug zur Sachanalyse und didaktischen Perspektivierung darstellt. Ich empfehle es nicht nur zur Unterrichtsplanung und -analyse, sondern auch zur Strukturierung von Referaten und Hausarbeiten.

3. *Kasuistik – fallorientierte Lehrerbildung*: Der Aufsatz zeigt das kasuistische Lehrerbildungsverständnis der Kommunikativen Fachdidaktik. Sie wird nicht bloß (was auch schon nicht selbstverständlich ist) an einem konkreten Thema eingeführt, sondern an einem echten Unterrichtsfall, einer Unterrichtsszene von 1988 in der 10. Klasse eines Berliner Gymnasiums. Grammes zeigt hier verschiedene Stufen der hermeneutischen Rekonstruktion der Szene: Der unterrichtende Student versucht zunächst im Praktikumsbericht zu ergründen, warum seine Schüler*innen schweigen. Diese Analyse klassifiziert Grammes als noch rein allgemeindidaktisch, weil der Student bloß die Lehrer-Schüler-Beziehung, das Classroom-Management betrachtet. „Unpolitisch“ wird ein Politikunterricht also immer dann, wenn man ihn nicht von der Sache aus denkt oder rekonstruiert. Grammes hat, seit ich ihn kenne, stets die Position vertreten, dass sogenannte Disziplinschwierigkeiten meist auf fachliche oder methodische Fehler zurückzuführen sind, also auf eine verhinderte Kontaktaufnahme zwischen Schüler*innen und Sache. Im konkreten Fall ist dies der verwendete ZEIT-Artikel, der Arbeitslosenschicksale zu stark verkürzt und dekontextualisiert, so dass er moralisierend und „katastrophendidaktisch“ wirkt und sozialpolitische Systembedingungen ausblendet. Am Schluss lesen wir ein hochschuldidaktisches Happy End: In seiner fachdidaktischen Hausarbeit erkennt der Student ein Jahr später die vermeintliche Ausweglosigkeit

der Arbeitslosen, die er ungewollt durch das verkürzte Material vermittelt hat. Wir werden also Zeug*innen eines erfolgreichen Bildungsgangs.

4. Der mediale Filter oder die Krise der didaktischen Repräsentation: Wer eine „originale Begegnung“ im Unterricht inszenieren möchte, sollte das Unterrichtsmedium als die eigentliche Botschaft verstehen, die ein selbstbewusstes Eigenleben führt. Das Stichwort Medien prägt den Aufsatz und später die gesamte KFD. Wenn die Gesellschaft im Klassenraum anwesend sein soll, müssen die Medien möglichst auch soziale Handlungen bzw. unverfälschte subjektive Perspektiven dokumentieren – oder, wenn sie bereits durch Reflexion oder mit didaktischen Zielen verändert wurden, muss die Lehrer*in sich und den Lernenden diese Transformation bzw. deren Konstruktionscharakter bewusstmachen. Sonst wird ein Stille-Post-Effekt, double-talk oder ein moralisierendes Andiskutieren ausgelöst. Hier zeigt sich ein dezidiert konstruktivistischer Anspruch der KFD. Während Grammes die verschiedenen Medienebenen von der Dokumentenwirklichkeit über Medienwirklichkeit und Reflexionswirklichkeit bis hin zur Didaktischen Wirklichkeit an zahlreichen weiteren Beispielen in der KFD durchspielt (z.B. Grammes 1998, 82), entwickelt er das zugehörige Modell „Medienfilter“ erst in einer späteren Veröffentlichung (Grammes 1999, 69ff.). Im Juli 2021 sagte er mir, es reiche nicht aus, wie er es früher pointiert hätte, didaktisches Handeln als Transformation (und nicht bloß als Reduktion) von Wissen zu verstehen, man müsse auch die permanente „Krise der Repräsentation von Wissen“ im Unterricht konstatieren. Denn bei seinen zahlreichen Rückrecherchen zu Unterrichtsberichten habe sich sehr oft herausgestellt, dass die verwendeten Medien etwas anderes transportierten, als die Themensetzung vorsah: „Fast immer kam ein Fake heraus.“

5. Die unausgeschöpfte Rolle der Sozialwissenschaften: Eine weitere Pointe der Analyse von Unterrichtsmaterialien ist, dass ihr Theoriegehalt kaum oder gar nicht im Unterricht herausgearbeitet wird. Im vorliegenden Unterrichtsbeispiel wird implizit vermittelt, dass Arbeitslose durch lange Arbeitslosigkeit ihre Lust zu arbeiten verlieren. Das entspricht dem zentralen Ergebnis der berühmten Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ von Paul Lazarsfeld aus dem Jahr 1933. Und Grammes wäre nicht Grammes, wenn er nicht zentrale Originalauszüge der Studie dokumentieren würde. Erarbeitet man mit Schüler*innen die sozialwissenschaftliche Perspektive zusätzlich zur lebensweltlichen und institutionellen, so können sie die kontra-intuitive Rolle von Wissenschaft verstehen und schätzen lernen: Während der Volksmund oft glaubt, wer „faul“ sei und wenig Initiative zeige, würde mit größerer Wahrscheinlichkeit arbeitslos, zeigt der empirische Blick, dass die wahrnehmbare Trägheit der Betroffenen meist nicht die Ursache, sondern die Folge von Arbeitslosigkeit ist.

6. *Alternativplanung als Coaching*: Tilman Grammes' Unterrichtsanalysen verstehen sich nie als Lehrerschelte, sondern immer als didaktisch empathische Beratungssituation. Für das vorliegende Unterrichtsbeispiel deutet er daher mithilfe des Modells der Wissensformen aufgabenhaltige Situationen an: Rollenspiele zur familiären Situation oder ein simuliertes Gespräch mit einer Arbeitsberater*in als „individueller Fall“. Kommt eine Institutionenvertreter*in dazu, eine Polizist*in, Psycholog*in, Berufsberater*in, dann wird die Situation zum (lebensweltlichen) Fall. Hier haben wir einen schönen Merksatz aus dem Grammes-Fundus. Als politisch-institutionellen Entscheidungsfall schlägt er dann die Diskussion einer Jobrotations-Modellmaßnahme aus Coswig vor. Als sozialwissenschaftliche Metareflexion nennt er schließlich eine Betrachtung des Spannungsverhältnisses zwischen Leistungs- und Solidarprinzip, das in unserem Wirtschaftssystem angelegt ist.

Fazit: FACHdidaktisches Denken: Den didaktischen Anspruch der KFD kann man folgendermaßen zusammenfassen: Sie schafft mediale und methodische Lerngelegenheiten, die Alltagsdeutungen Raum zur Entfaltung bietet, um dann eine doppelte kognitive Dissonanz einzuleiten. Erstens sollen die politisch-systemischen Bedingungen des sozialen Handelns und seiner Deutungsmuster erschlossen werden und zweitens deren empirische Ursachen und Auswirkungen studiert. Erst auf dieser Basis können dann sozialwissenschaftliche und politische Lösungskonzepte sinnverstandend diskutiert werden.

Studierende nennen das Modell der Wissensformen (liebevoll?) das Clownsgesicht, für den medialen Filter, die didaktische „Reduktion“ zu künstlichem Schulwissen wird die Metapher eines „Kaffeefilters“ verwendet (Grammes 2012, 298). Das Denken in Modellen ist typisch für Didaktiker*innen. Zu Grammes' horizonterweiternden Grafiken zähle ich auch seine Einordnung des Beutelsbacher Konsens in das didaktische Dreieck. Ich hatte als junger Wissenschaftler sehr davon profitiert, nach und nach nicht nur Inhalte, sondern auch Methoden, Medien, Fehlkonzeptionen und fachdidaktische Prinzipien bzw. Konzeptionen in das Modell der Wissensformen einzuordnen. Dadurch konnte ich ihre Alleinstellungsmerkmale und ihre Andockpunkte verstehen lernen. Genuin fachdidaktisches Denken bedeutet, den Erfolg und das Scheitern von Lernsituationen professionell als Folge der didaktischen Transformationsprozesse der zu verhandelnden „Sache“ als sozialer Tat-Sache zu verstehen.

Die KFD hilft uns zu verstehen, wie Menschen in relevanten gesellschaftlichen Handlungsbereichen in ihren dort spezifischen Rollen und Funktionen über verschiedene Modi der Konfliktaustragung Geltungsansprüche verwerfen und herstellen.

1.2 Lehrstücke und das genetische Prinzip in politischen Ursprungssituationen

1990 entdeckt Tilman Grammes die Lehrkustdidaktik. Zunächst in Form eines Schwerpunktheftes der Neuen Sammlung (Heft 1/1990: Lehrkunst, 5ff.). In seinem Aufsatz führt Hans-Christoph Berg – der zehn Jahre mit Martin Wagenschein bis zu dessen Tod 1988 zusammengearbeitet hatte – in die Idee der Lehrkustdidaktik ein. Prägend für Grammes war, wie diese neue und doch traditionsbezogene Allgemeine Didaktik die praktische Arbeit mit Lehramtsstudent*innen verändert – das didaktische Arbeiten in Auseinandersetzung mit Inszenierungsvorlagen. Berg beschreibt, dass er in seinem Marburger Büro (das ich als Hilfskraft und Examenskandidat sehr gut kannte) zwei Regalbretter für Abschlussarbeiten eingerichtet hätte: Ganz oben lägen die „Meisterwerke der Lehrkunst aus den letzten Jahrhunderten“ z. B. von Rousseau, Goethe, Faraday, Lessing und Wagenschein, die allesamt nicht bloße Theoretiker waren, sondern selbst Unterrichtsideen entwickelt und – ganz wichtig! – auch erprobt hatten. Im unteren Regalbrett standen damals schon fast hundert pädagogische Zulassungsarbeiten, Referendarsarbeiten und Ergebnisse aus Lehrerfortbildungen über diese klassischen Vorlagen. Keine Lehrstückanalysen, sondern eigenständige Re-Inszenierungen – wie die Lehrkustdidaktik Unterrichtsdurchführungen nennt. Aus diesem Kanon konnten Examenskandidat*innen dann ihrerseits Vorlagen für ihren eigenen variierenden Unterrichtsversuch auswählen.

Tilman Grammes reagierte, wie er mir im Juli 2021 erzählt, wie elektrisiert auf dieses Schneeballsystem: „Das ist minimalistisch!“ Und: „Ich bin ja selbst auch Sammler!“ Tilman Grammes hatte 1990 in seiner Begeisterung, nun einen neuen, kongenialen didaktischen Rahmen für seine bisherige Arbeitsweise gefunden zu haben, sofort Hans-Christoph Berg angeschrieben. Der aber nicht antwortete. Ein ganzes Jahr lang. Aber Grammes dann gleich auf eine Lehrkunst-Tagung nach Nauroth bei Wiesbaden einlud, als Auftakt einer Zusammenarbeit, die bis heute anhält. Entsprechend ist bereits die Kommunikative Fachdidaktik durchweg vom genetischen Prinzip geprägt und um „Referenzstunden“ und Unterrichtsszenen zentriert. Tilman Grammes verknüpft die Lehrkunst für sozialwissenschaftliche Lehrstücke mit der Lehrstücktheorie von Bertolt Brecht, der pragmatisch-modellhafteren Unterrichtsentwicklungskultur der japanischen Lesson Study oder auch dem beeindruckenden System der Pädagogischen Lesungen in der DDR (Grammes 2018). In Praktikumsseminaren pocht er immer wieder auf das „Don't worship originality!“ der japanischen Lesson Study als Kritik an einer Bildungsmedienindustrie, die von Einfall zu Einfall hetzt, ohne auf die curricular zentrale Frage nach dem Kanon zu achten, dem notwendigen kleinsten gemeinsamen Vielfachen öffentlicher Verständigung unter Weltbürger*innen in

einer Demokratie. Als Frucht ist in seinem Büro eine umfangreiche Hängeregistratur aufgewachsen, gefüllt (nicht nur) mit Unterrichtsideen und Unterrichtsberichten zu allen möglichen sozialwissenschaftlichen Themen und künftigen Lehrstückkandidaten (Grammes 2004).¹ Aus der Verbindung der Lehrkunst mit der stärker modellhaften Lesson Study ist eine Serie von Unterrichtsbausteinen zur Wirtschafts- und Sozialethik entstanden, die von Studierenden vor allem des Berufsschullehramts in ihren Abschlussarbeiten immer weiter variiert werden (Retzmann/Grammes 2014, in Verbindung mit der Hamburger Stiftung Wirtschaftsethik/Dr. Jesco Kreft und ausgezeichnet mit dem Max-Weber-Preis 2012 für Wirtschaftsethik).

Im ausgewählten Aufsatz *Inseln – Lehrstücke und Reflexionsräume für Werte-Bildung in der didaktischen Tradition* aus dem Jahr 2000 arbeitet Tilman Grammes an konkreten Lehrstücken die Vorzüge einer Lehrkunstdidaktik für sozialwissenschaftliche Bildung heraus:

1. Insel-Lehrstücke als genetisch-dramaturgische Urform: Inselgeschichten sind soziale Ursprungssituationen, in denen Jugendliche sich vorstellen, in sozialer Abgeschiedenheit eine eigene neue Gesellschaft zu gründen. Grammes führt sie als Reflexionsräume ein, die gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Erstens können Lernende dort von der Lehrer*in ungestört und „unbelehrt“ ihre eigenen werthaltigen Deutungsmuster von Gesellschaft entfallen und kontrovers aushandeln. Sie klären intrinsisch motiviert, weil aus dem Setting heraus „dramaturgisch“ angeregt, die Kernfrage des Politikunterrichts: „Wie können Menschen lernen, in Gesellschaft friedlich zusammenzuleben?“ Die dahinter liegenden existenziellen Grundfragen werden nicht bloß erörtert, sondern auf einen praktischen Handlungsraum bezogen. Deshalb spricht Grammes hier von einer Variante der Handlungsorientierung: der *simulativen* (im Gegensatz zur *realen* nach John Dewey). Ähnlich wie beim Theater haben Lehrstücke als „Mitspielstücke ohne Publikum“ (Hans-Christoph Berg) Prologe, Akte, Szenen mit Höhepunkten und Katastrophen (die Wagenschein „produktive Verwirrung“ nannte) und Epiloge. Auf diese Weise sollen Lehrstücke, wie Tilman Grammes oft betont, „Inter-esse“ im Wortsinn wecken, also übersetzt aus dem Lateinischen ein „Dazwischen-Sein“, eine vermittelte Resonanz und Partizipation.

*2. Die Lehrer*in als Sozialisationsforscher*in im Unterrichtsverlauf:* Zweitens können Lehrer*innen mithilfe von Inselgeschichten ihre Rolle erweitern: Im Gegensatz zum lehrerzentrierten Unterricht, dessen Interaktion stets von ihnen kontrolliert und gesteuert wird, können sie sich hier zurücklehnen und

1 Immer wieder musste ich als Wissenschaftlicher Mitarbeiter über Fernleihe versuchen, seiner Sammlerleidenschaft gerecht zu werden, was mir nicht immer gelang. Tilman meinte, ich hätte bestimmte schwierige Auftragszettel, die meinem „Aufstieg in die Master Class“ dienen sollten, dann still und heimlich immer wieder ganz unten auf den Stapel gelegt, auf dass sie in Vergessenheit gerieten. Aber das muss ein Gerücht sein.

die Herausbildung einer „elementaren sozialen Grammatik“ beobachten. Sie werden dabei, wie Tilman Grammes pointiert formuliert, zu „Entwicklungspsycholog*innen“ und „Sozialisationsforscher*innen“. Er wird nicht müde zu betonen, dass eine kluge Bedingungsanalyse nicht nur technokratisch dem Unterricht vorausgeht, sondern dessen genuiner Bestandteil durch Selbsterfahrung sein kann und auch sollte. Ein gut gemachter methodenzentrierter Unterricht ist Bedingungsanalyse und Perspektivenerweiterung zugleich.

3. *Lehrstückfundus – reale, simulative und reflexive Inseln*: Die Insel, die Grammes im Aufsatz prominent einführt, ist eigentlich keine. Es handelt sich im übertragenen Sinne um eine existentielle Situation und genetische Ursprungssituation – eine Gesellschaft in Gründung, die Ankunft der Mayflower im späteren Neu-England aus dem Schulbuchklassiker „sehen – beurteilen – handeln“ von Siegfried George und Wolfgang Hilligen. Grammes nennt dieses Vorgehen historisch-genetisch und zugleich *simulativ*. *Reales* Handeln wird durch einen Schulbericht aus der Reformpädagogik eingeführt: Schüler*innen können einen eigenen Schulgarten anlegen, der auch eine Art Inselsituation darstellt. Streng genommen wird hier jedoch kein genetisches Lehrstück inszeniert, sondern handlungsorientiert-projektartig gearbeitet. Der dritte Handlungsmodus, das *reflexive* Handeln, kommt als sozialwissenschaftliche „Insel“ ins Spiel: Als Szenario für die Interviews des Sozialpsychologen Joseph Adelson, mit dem dieser die „politische Imagination“ Jugendlicher erhebt, also Deutungsmuster zu Konzepten wie Freiheit, Gleichheit, Interessen und Autorität. Solche Konzepte findet Grammes schon in Eduard Sprangers „Gedanken zur Staatsbürgerlichen Erziehung“ von 1957, als *politische Elementarphänomene*, die Zugänge zur Makrowelt eröffnen.

4. *Fachdidaktische Auswertung als Achillesferse*: Grammes zitiert den Bericht einer Lehrerin, die Siegfried George in den Unterricht eingeladen hatte, um das Mayflower-Lehrstück als Meditation durchzuführen. Sie ist vor allem glücklich über die ungewohnte Konzentration der Jugendlichen. Wie schon bei unserem Beispiel zur Arbeitslosigkeit vermisst Grammes hier, dass in der Reflexion über die Beziehungsebene hinaus die Inhaltsebene betrachtet wird. Statt didaktischen Erfolgsberichten wünscht er sich eine hermeneutische Betrachtung der ausgelösten bzw. angeregten Deutungsmuster und Ordnungsvorstellungen. Immer wieder beschreibt er die gründliche fachdidaktische Auswertung als professionelle „Achillesferse“ eines jeden handlungsorientierten Unterrichts. Ausgerechnet derjenige Politikdidaktiker, der sich primär als Pädagoge bzw. Erziehungswissenschaftler versteht, ist zugleich einer der konsequentesten *Fachdidaktiker*, weil die je subjektiven und objektiven Zugänge zur Sache für ihn im Mittelpunkt stehen.

5. *Inseln als Fokus für Wissenschaftler*innen*: Kurz vor Drucklegung des Insel-Aufsatzes muss Grammes das Nachwort zur vierten Auflage von Sprangers „Gedanken zur Staatsbürgerlichen Erziehung“ von 1963 entdeckt

haben, da er es hier nur kurz in Klammern zur Lektüre empfiehlt, aber nicht inhaltlich integriert. Wenig später wurde uns gemeinsam klar, dass dieses Nachwort eine genuine Wagenscheindidaktik für den Politikunterricht eröffnet (Spranger und Wagenschein waren schließlich in Tübingen befreundet): Die Insel als politische Ursprungssituation. Mittlerweile von der Lehrkunst-didaktik geprägt, legte Tilman Grammes mir den genetischen Ansatz des Nachwortes ans Herz, als Kern einer neuzufassenden genetischen Politikdidaktik. Auf meine Rückfrage, ob er das nicht selbst machen wolle, da er ja das Nachwort entdeckt habe, entgegnete er sinngemäß: „Ich habe schon so viel gemacht und noch so viel vor. Ich lege den genetischen Ansatz in deine Hände. Du sollst diesen Begriff prägen, den Ansatz praktisch erforschen und dir damit einen Namen machen.“ Es hat mir damals viel bedeutet, dass ein Doktorvater eines seiner geistigen Kinder loslassen kann, um es den Doktoranden großziehen zu lassen. Das ist keinesfalls selbstverständlich. Und zeigt, dass es Tilman Grammes immer um die Sache ging und nie um die Befriedigung persönlicher Eitelkeiten.

Empfehlungen zur weiteren Lektüre

Kommunikative Fachdidaktik und Modell der Wissensformen

- Grammes, Tilman (1993): Vorüberlegung zu Planungsdidaktiken von Lehrern. Die Trägerfunktion des Materials bei der Konstruktion von Wirklichkeit im Unterricht. In: Grammes, Tilman/Weißeno, Georg (Hg.): Sozialkundestunden. Politikdidaktische Auswertungen von Unterrichtsprotokollen. Opladen, S. 121-141.
- Grammes, Tilman (1994): Der Anspruch der Politikdidaktik, Allgemeine Didaktik zu sein. In: Meyer, Meinert A./Plöger, Wilfried: Allgemeine Didaktik, Fachdidaktik und Fachunterricht. Weinheim/Basel, S. 165-183.
- Grammes, Tilman (1995): Handlungsorientierung im Politikunterricht. Hannover. 2. Auflage.
- Grammes, Tilman (1998): Kommunikative Fachdidaktik. Politik – Geschichte – Recht – Wirtschaft. Opladen.
- Grammes, Tilman (1999): Gesellschaft inszenieren, erleben, reflektieren. Was heißt Handlungsorientierung im Lernfeld Gesellschaft? Ein Arbeits- und Übungsskript. Fachbereich Erziehungswissenschaft Universität Hamburg. 3. überarbeitete Auflage.
- Grammes, Tilman (2000): Kommunikative Fachdidaktik. In: Journal für politische Bildung, 02/2000, S. 28-31.
- Grammes, Tilman (2012): Werkbuch I. Einführung in fachdidaktisches Denken. Hamburg. Online: <https://www.ew.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/personen/grammes/files/skript-tg.pdf>.
- Grammes, Tilman (2013): Didaktik als Theorie der Transformationen von Wissensformen. In: EWE Erwägen-Wissen-Ethik, 2/2013, S. 159-178.

- Grammes, Tilman (2017): Kommunikative Fachdidaktik. In: Unterricht Wirtschaft + Politik, 3/2017, S. 50-53.
- Grammes, Tilman/Kindler, Hinrich (2023): Sozialwissenschaftliche Einführungstexte als Lektüreerlebnis? Skizze einer Wissenschaftsdidaktik der Sozialwissenschaften (Soziologie, Politikwissenschaft). In: Reinmann, Gabi/Rhein, Rüdiger (Hg.): Wissenschaftsdidaktik II. Einzelne Disziplinen. Bielefeld, S. 75-100.

Lehrkundsdidaktik und Lesson Study

- Grammes, Tilman (2004a): Kerncurriculum: Suchstrategien und Kriterien für einen Lehrstück-Kanon im Lernfeld Gesellschaft/Politik. In: Journal of Social Science Education (JSSE), 01/2004, S. 1-21. Online: <https://www.jsse.org/index.php/jsse/article/view/316>.
- Grammes, Tilman (2004b): Core Curriculum: Methods of search and criteria for a lesson model in social and civic education. In: Journal of Social Studies Education (JSSE), 01/2004, S. 38-64. Online: <https://www.jsse.org/index.php/jsse/article/view/315>.
- Grammes, Tilman (2004c): Lehrkunst and Lesson Study – Two Concepts and a Joint Venture in the Field of subject Didactics? In: Journal of Social Studies Education (JSSE), 01/2004, S. 1-64. Online: <https://www.jsse.org/index.php/jsse/article/view/310/307>.
- Grammes, Tilman (2005): Das sachlogische Kerncurriculum. In: Jung, Eberhard (Hg.): Standards für politische Bildung. Zwischen Weltwissen, Teilhabekompetenz und Lebenshilfe. Wiesbaden, S. 41-61.
- Grammes, Tilman (2012): UAZ – Unsere Abend-Zeitung – ein elementares Soziologie-Lehrstück. In: Schmidlin, Stephan (Hg.): UAZ – Unsere Abend-Zeitung. Lehrkundsdidaktik, Band 7. Bern, S. 149-165.
- Grammes, Tilman (2018): „Von Anfang an hat mich das dramaturgische Denken fasziniert.“ Tilman Grammes über Lehrkunst, Didaktikforschung und die Sinnuche von Heranwachsenden. In: Newsletter Lehrkunst, 01/2018. Online: <https://www.lehrkunst.ch/fasziniert-vom-dramaturgischen-denken/>.
- Grammes, Tilman (2019a): Schülerfragen, Wendigkeit und Freiraumdenken. Pädagogische Lesungen zum Fach Staatsbürgerkunde in der Endphase der Deutschen Demokratischen Republik. In: Meißelbach, Christoph u.a. (Hg.): Politikwissenschaft als Beruf. Wiesbaden, S. 343-356.
- Grammes, Tilman (2019b): Politische Bildung als Resonanzpädagogik? Streifzüge durch die Emotionswelten politikdidaktischer Klassiker. In: Frech, Siegfried/Richter, Dagmar (Hg.): Emotionen im Politikunterricht. Frankfurt, S. 62-80.
- Grammes, Tilman (2023): Lehrkundsdidaktik im sozioökonomischen Curriculum. In: Engartner, Tim/Szukala, Andrea/Weber, Birgit (Hg.): Sozioökonomie und Wirtschaftssoziologie im Spiegel sozialwissenschaftlicher Bildung. Wiesbaden, S. 157-166.
- Leps, Horst (2006): Lehrkunst und Politikunterricht. Dissertation Universität Marburg (online).
- Retzmann, Thomas/Grammes, Tilman (Hg.) (2014): Wirtschafts- und Unternehmensethik. 15 Unterrichtsbausteine für die ökonomische und gesellschaftspolitische Bildung. Schwalbach/Ts.

Literatur

- Dittmar, Norbert u.a. (1975): Sprache und Kommunikation ausländischer Arbeiter. Heidelberger Forschungsprojekt Pidgin-Deutsch. Kronberg.
- Goffman, Irving (1977): Rahmenanalyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt.
- Grammes, Tilman (1986): Gibt es einen verborgenen Konsens in der Politikdidaktik? In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), B51-52/1986, S. 15-26.
- Lenzen, Dieter (Hg.) (1976): Die Struktur der Erziehung und des Unterrichts. Strukturalismus in der Erziehungswissenschaft? Kronberg.